

Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- und Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“ erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustriertes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 50 Pf. incl. Bestellsgeb.



Inserate werden die 4-gespaltene Corpuzzeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 729

Uhrensburg, Sonnabend, den 29. Dezember 1883

6. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Bestellungen auf das demnächst beginnende neue Quartal bitten wir behufs Sicherstellung der ununterbrochenen Zufendung bei den Kaiserlichen Postanstalten und Landbriefträgern möglichst sofort aufzugeben.

Mit dem 1. Januar 1884 beginnt die „Stormarnsche Zeitung“ ihren 7. Jahrgang. Die freundliche Aufnahme, welche unser Blatt bisher gefunden, und die stets steigende Gunst des lesenden Publikums, welche durch die bedeutende Zunahme der Abonnementenzahl auch im vorigen Jahre hinreichend bewiesen wird, verpflichtet uns zu verbindlichem Dank und giebt uns Veranlassung, auch unsererseits Alles aufzubieten, um uns dieses Wohlwollen zu erhalten und der uns gestellten Aufgaben nach besten Kräften gerecht zu werden. Wir werden uns auch ferner, unabhängig von Personen und Parteien, einer objektiven Berichterstattung bestreuen und wie bisher den Vorgängen innerhalb der Provinz besondere Aufmerksamkeit zuwenden. Durch eine, wenn auch geringe Vergrößerung des Formats und durch sparsamere Raumbewirtschaftung, werden wir zunächst eine Vermehrung des Inhalts bezuzuführen suchen. Das „Illustrierte Sonntagsblatt“ wird auch ferner als Gratisbeilage allwöchentlich beigegeben werden.

Für das Feuilleton stehen uns eine Reihe interessanter Novellen und Erzählungen zu Gebot, auch werden wir mit dem Abdruck populärer wissenschaftlicher Artikel fortfahren.

Der Abonnementspreis beträgt bei der Expedition 1 Mark 25 Pf., bei den Postanstalten mit Bestellsgeb 1 Mark 50 Pf. pr. Quartal.

Zu zahlreichem Abonnement laden ergebenst ein
Redaktion und Expedition
der „Stormarnschen Zeitung“.

Hierzu:
„Illustriertes Sonntags-Blatt“,
und als Gratis-Beilage:
Wand-Kalender für das Jahr 1884.

Das Inkrafttreten der neuen Gewerbeordnung.

In wenigen Tagen, am 1. Januar 1884, tritt die in der Frühjahrsession des Reichstages beschlossene Novelle zur Gewerbeordnung in Kraft, durch welche das bestehende Gewerberecht zum Theil nicht unwesentliche Aenderungen erfährt. Wir haben die Grundzüge des neuen Gesetzes schon früher gebracht, wollen aber im Hinblick auf das nahe Inkrafttreten der einzelnen Bestimmungen noch einmal die Hauptpunkte wiederholen. Es ist Nothwendigkeit für den Gewerbetreibenden, sich genau mit den ihn betreffenden Paragraphen vertraut zu machen, er kann sonst den empfindlichsten Schaden haben.

Für die gewerbmäßige Veranstaltung von Singspielen, Schausstellungen und theatralische Auführungen ohne höheres künstlerisches Interesse sind die Bedingungen, unter welche dieselben gestattet werden sollen, verschärft, insbesondere durch die Bestimmung, daß die Erlaubniß zu versagen ist, wenn Thatsachen vorliegen, welche die Annahme rechtfertigen, daß die beabsichtigten Veranstaltungen den Gesetzen oder guten Sitten zuwiderlaufen werden. Hinsichtlich der Tanzlustbarkeiten verbleibt es bei den landesrechtlichen Bestimmungen. Eine neue Vorschrift lautet, daß der Betrieb des Hüpfeschlaggewerbes durch die Landesgesetzgebung von der Beibringung eines Prüfungszugnisses abhängig gemacht werden kann. (Dem nächsten Landtage ist bereits eine entsprechende Verordnung zugegangen.) Gewisse Gewerbebetriebe,

wie die Ertheilung von Tanz-, Turn- und Schwimmunterricht, Gefindevermietung, Stellenvermittlung, Pfandleihgeschäft, Trödelhandel und dergl. konnten bisher auf Grund von Bestrafung wegen Sittlichkeits- oder Eigenthumsverbrechen untersagt werden. Sie sollen künftig untersagt werden, wenn Thatsachen vorliegen, welche die Unzuverlässigkeit des Gewerbetreibenden in Bezug auf diesen Gewerbebetrieb darthun. Derselben Beschränkung sollen fernerhin noch andere Gewerbe unterworfen sein, wie der Handel mit Sprengstoffen, die Besorgung fremder Rechtsangelegenheiten (Winkelfonsulenten), die Vermittlung von Immobilienverträgen, Darlehen, Heirathen, das Gewerbe der Auktionatoren.

Der Schwerpunkt des neuen Gesetzes ist in den Bestimmungen über die Handlungsreisenden und die Hausierer enthalten. Bezüglich der Handlungsreisenden ist allerdings die schärfste Bestimmung, die, welche das Aufsuchen von Bestellungen bei Privatpersonen verbieten wollte, im Reichstage gestrichen, es bleiben aber noch eine ganze Reihe von Beschränkungen übrig, z. B. die Bestimmung, daß das Aufkaufen von Waaren nur bei Kaufleuten, Produzenten oder in offenen Verkaufsstellen erfolgen darf, und die sehr einschneidenden Vorschriften über die Legitimationscheine. Was den Gewerbebetrieb im Umherziehen anbelangt, so ist der Kreis der vom Feilbieten im Umherziehen ausgeschlossenen Waaren erheblich erweitert; verboten ist ferner im Umherziehen die Ausübung der Heilkunde seitens nicht approbirter Personen, die Vermittlung von Darlehens- und Rückkaufgeschäften, das Aufsuchen von Bestellungen auf Branntwein. Im Kolportagebuchhandel sind vom Feilbieten im Umherziehen alle solche Druckschriften ausgeschlossen, die „in sittlicher oder religiöser Beziehung Anstoß zu bereiten geeignet sind, oder mittels Zusicherung von Prämien ober

Eine Brautfahrt.

16

Erzählung von Hans Wald.

(Nachdruck verboten).

(Fortsetzung).

Die Freude, nun endlich die engen vier Wände verlassen zu können, hatte Franz wunderbar gestärkt und Pauline blickte ihn fast erstaunt an, als er so scheinbar in voller Kraft und Frische vor ihr stand.

„Gott sei Dank, daß Sie endlich so weit wieder hergestellt sind!“ rief sie freudig.

„Nun, und wem verdanke ich das mehr als Ihnen und Ihrer treuen Pflege?“ erwiderte er herzlich.

„Ich that nur meine Pflicht.“ antwortete sie bescheiden, „und Sie wissen ja selbst —“

„Kein Wort mehr davon,“ unterbrach er sie eifrig. „Kein Wort mehr davon. Wenn Sie mir je Dank schuldig waren, so bin ich es jetzt Ihnen, wir sind quitt. Nein, nein, sprechen wir nicht weiter davon,“ schloß er lachend, „es ist so, wie ich sage. Aber nun zu meiner alten Bitte, Frau Pauline. Begleiten Sie mich auf der Spazierfahrt. Mir ist, als würde ich mich gar nicht so recht freuen können über die lang entbehrte Außenwelt, wenn ich Sie nicht sähe. Sie willigen endlich ein! Nicht?“

„Herr Weidner —“ wollte Pauline beginnen.

„Ich weiß Alles im Voraus, was Sie mir da von Rücksichten auf die Welt u. s. w. erzählen wollen, aber bedenken Sie, wir sind hier in der Residenz und nicht in einem Krähwinkel von Seefeld —“

„Von Seefeld?“ rief sie überrascht. „Kennen Sie Seefeld —“

„Was wollte ich nicht?“ lachte er lustig. „Das kleine Nest, mit seinen dreihundert Schornsteinen und doppelt so viel bösen Zungen, die mir schon manchen Tag in meinem jungen Leben sauer gemacht, wenn ich nicht den Befehlen der kleinstädtischen Etiquette gehorchen wollte. Ich bin ein geborener Seefelder, aber am fröhlichsten ist mir zu Muthe, wenn ich der von ihren Einwohnern vergötterten Stadt den Rücken wenden kann. Mein Vater war Arzt dort, meine Mutter und Schwester, die mich als unstaten Zugvogel schelten, leben noch dort, ich aber habe seit länger denn einem Jahre seine holperigen Straßen nicht betreten.“

Pauline stützte sich mit der Hand auf einen Tisch, so daß dieser leise zitterte.

Franz bemerkte ihre Aufregung.

„Aber um Himmelswillen, was ist Ihnen? Kennen auch Sie Seefeld, hat der Name böse Erinnerungen wachgerufen?“

Er führte sie zu dem Sopha.

„Es ist am besten, ich sage Ihnen Alles,“ erwiderte Pauline, nachdem sie sich gesammelt.

„Sobald Sie Seefeld wieder besuchten, würden Sie doch meine Geschichte erfahren.“

Franz horchte hoch auf, als Pauline ihre Erlebnisse erzählte.

„Es ist Ihnen freilich nicht zum Besten in meiner Vaterstadt ergangen,“ sagte er endlich theilnehmend, „und, nach dem wie ich ihre lieben Bewohner kenne, konnten Sie kaum anders handeln. Aber daß Werner sich so weit vergessen, frappirt mich doch.“

„Kennen Sie ihn persönlich?“ fragte Pauline schnell.

„Nein,“ antwortete er; „ich habe ihn wohl gesehen und von ihm sprechen hören, aber ich war stets nur zu kurze Zeit daheim, um mit dem Herrn Fabrikbesitzer in nähere Verbindung zu kommen.“

„Er ist ein braver, edler Mann. Jeder hat einmal eine schwache Stunde im Leben,“ verteidigte Pauline Georg eifrig.

„Ich glaube es,“ meinte Franz nachdenklich. „Aber hoffen Sie Seefeld und Herrn Werner bald wieder zu sehen?“

Die junge Frau wiegte nachdenklich den Kopf. „Wir sind in Frieden von einander geschieden. Das Gespräch über meine Abreise ist verstummt, und ich möchte unliebsame Ereignisse nicht wieder

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C

M

B.I.G.

Gewinnen vertrieben werden.“ Außerdem wird dem Händler die Führung eines polizeilich genehmigten Verzeichnisses seiner Bücher auferlegt. Ferner sind die Bestimmungen über Ertheilung des Wandergewerbe- bzw. Legitimationscheines erheblich verschärft, die Verfassungsgründe erweitert. In letzterer Beziehung ist namentlich hervorzuheben, daß zum Verfassungsgrund der Besitz von Kindern gemacht wird, für deren Unterhalt oder Unterricht nicht in genügender Weise gesorgt ist. Verboten ist der Hausierhandel nach Sonnenuntergang, das Eintreten in fremde Wohnungen und dergl.

Es bleibt nunmehr abzuwarten, ob das Gesetz in der Praxis alle die Hoffnungen erfüllt, die darauf gesetzt, oder ob die strengen Maßregeln nur zur Beschränkung und Belästigung des Gewerbebetriebes dienen. Zu wünschen ist jedenfalls eine nicht allzu penible Handhabung, denn die theilweise ungenauen Vorschriften können dann statt Vortheil sogar Schaden stiften!

Schleswig-Holstein.

* **Ahrensburg**, 28. Dezember. Das entsetzliche Verbrechen, dessen Schauplatz am Mittwoch Morgen unser Ort gewesen ist, und über welches wir schon ausführlich in einer Extraausgabe unseres Blattes vom 26. d. M. berichtet haben, steht selbstverständlich noch fortwährend im Vordergrund der Unterhaltung. Wir können unserm ersten Bericht heute noch wenig hinzufügen: das Befinden des schwerverletzten Rentiers Bud soll erfreulicherweise ein der Besserung sich zeigendes sein. Derselbe hat schon am Mittwoch einige Aussagen machen können, welche auf die That Bezug haben, aber auch noch wenig Anhaltspunkte für die Haftbestimmung des Thäters bieten. Er will auf den von seiner Frau ausgestoßenen Schmerzenslaut hin das Bett verlassen haben und der Küche zugeeilt, jedoch auf der Diele von dem Mörder angefallen, niedergestossen und in der bereits geschilderten Weise zugerichtet worden sein. Hierauf hat der Mörder in der Stube die Schatulle aufgerissen, ist aber bald durch das Geräusch, welches der oben im Hause schlafende Entel beim Aufstehen machte und vielleicht auch durch den mittlerweile herannahenden Eisenbahnzug verscheucht worden und hat den Ort seiner Schreckensthat durch die nach der Eisenbahn hinführende Hausthür verlassen. Der Thäter soll ein großer Mann gewesen sein, der weder mit einem Rock bekleidet war, noch eine Kopfbedeckung trug, doch will der Ueberfallene ihn nicht erkannt haben. An Geld scheint der Mörder nur ein Portemonnaie mit ca. 10 Mk. Inhalt mitbekommen zu haben, in der erbrochenen Schatulle wurden einige Beutel, welche zusammen 14 Mark Silbergeld und zwei Behälter mit Scheidemünze, sowie etwas Silberzeug, welche Gegenstände frei in dem Möbel aufbewahrt waren, noch vorgefunden. Im

Wünsche hatten ihn völlig gefesselt, und ihre bescheidene, rührende Bitte ließ jetzt eine heiße Reizung zu der mädchenhaften jungen Frau in ihm erwachen.

„Fürchten Sie, Pauline, daß auch ich jemals so von Ihnen sprechen könnte?“ fragte er mit stockender Stimme.

Sie sah ihn mit ihren ruhigen, klaren Augen voll ins Gesicht und erwiderte dann einfach:

„Nein!“

Ein helle Freude blitzte in den Augen des jungen Mannes auf, ehe sie es sich verfaß, zog er sie ungestüm in seine Arme und wollte sie küssen.

Pauline wurde blaß wie der Tod. Eine Flechte ihres langen schwarzen Haares hatte sich bei der plötzlichen Umarmung gelöst, und hing neben dem bleichen Gesicht herab.

Mit bebenden Händen, aber großer Kraft befreite sie sich von Franz, der sie mit starren Augen anschaute. Sie bedurfte einiger Augenblicke, um sich zu sammeln.

Franz besann sich, wollte aufs Neue ihre Hand erreichen, doch sie entzog sie ihm hastig.

„Pauline,“ bat er mit tief erregter Stimme, „zürnen Sie mir über meine Kühnheit? Ich hab Sie lieb, so lieb, daß ich mein Leben für Sie dahingeben könnte. Schon lange habe ich es in meinem Herzen gefühlt, vorhin bei Ihrem Nein,

Wesentlichen ist unsere erstere Darstellung zutreffend, abweichend davon wird nur behauptet, daß der Stall, aus dem das Beil entnommen, verschlossen gewesen und von dem Thäter mit einem Dietrich geöffnet worden sei, daß dagegen die zur Speisekammer führende Thür unverschlossen gewesen sei, weil das Schloß nicht in Ordnung war. Dem Anscheine nach ist auch das in der Küche gefundene Beil bei der Mordthat nicht benutzt worden, es ist anzunehmen, daß der Thäter seine Mordwerkzeuge mitgenommen hat. — Gestern war der Erste Staatsanwalt aus Altona hier, um an Ort und Stelle Erhebungen zu machen. — Die über die That umgehenden Gerüchte entziehen sich selbstverständlich der Wiedergabe, ob es gerechtfertigt ist, derselben andere Motive wie Raubsucht unterzulegen, steht dahin. Allgemein ist natürlicher Wunsch, daß das Verbrechen nicht ungesühnt bleibe und das Bedauern der schwer betroffenen Familie. Bud steht im 81., seine Frau stand im 80. Lebensjahre; in ca. 1 1/2 Jahren hätten beide das seltene Fest ihrer diamantenen Hochzeit feiern können.

— Die diesjährige Weihnacht ist in Wirklichkeit eine „grüne“ gewesen. Uns wurden Theile eines Fliederstrauches eingeliefert, welcher Blätter von 7 Centimeter Länge hatte; dieselben sind auf dem hiesigen Schloßplatze gewachsen.

— In der Nacht vom 21. auf den 22. d. M. wurden bei dem Arbeiter Krebs, wohnhaft in der Rathe des Erbpächters Witten am Neunteich in Wulfsdorf, ein Schinken, zwölf Mettwürste und eine Jacke gestohlen. Man glaubt, daß der Dieb schon am Nachmittage das Haus betreten und sich auf dem Boden versteckt gehalten hat. Derselbe, ein großer Mann in den dreißiger Jahren, soll auch in andern Häusern in Wulfsdorf gebettelt haben.

— Aus dem Stalle des Hufners Reimers in Bramfeld wurde in der Nacht zum 25. d. Mts. ein Kalb gestohlen. Dasselbe ist von dem Diebe etwa 1000 Schritt von dem Hause entfernt geschlachtet und dann unter Zurücklassung der Eingeweide weiter transportirt worden.

— Wie wir hören hat die Regierung von dem Gemeindevorstande mit Rücksicht auf das bevorstehende Inkrafttreten des Krankenkassengesetzes, Mittheilungen über die Verhältnisse der hierorts bestehenden Krankenkassen verlangt. Im Hinblick darauf wird die Beschlußfassung der Gemeindevertretung über den mehrfach erwähnten Antrag der eingeschriebenen Hilfskasse für das Gut Ahrensburg vertagt werden.

Hamburg.

Auf der Verbindungsbahn, in der Nähe der Station Schulterblatt wurde am Sonnabend ein Mensch von dem Zuge getödtet. Man fand den kopflosen Körper eines ältlichen, gut gekleideten Mannes auf den Schienen liegend, der abgetrennte Kopf lag an der anderen Seite der Schienen,

— Ein Boot, welches am Freitag Abend von Steinwärder abfuhr und in dem sich vier Kesselreiniger eines Dampfers befanden, kenterte im Hafen, wobei drei der Insassen ertranken, einer wurde gerettet.

— In der 14. Sitzung der Synode der evangelisch-lutherischen Kirche in Hamburg wurde u. A. der Gemeinde Groß-Hansdorf und Schmalenbek auf zehn Jahre ein jährlicher Beitrag von 240 Mark bewilligt, zu den durch den Neubau der abgebrannten Kirche in Siel verursachten außerordentlichen Kosten.

Deutsches Reich.

Der Gesetzentwurf betr. den Erwerb der Hamburgischen Eisenbahn für den preussischen Staat, wird dem Abgeordnetenhaus, nachdem jetzt die Verhandlungen geschlossen, sofort nach Wiederzusammentritt des Hauses zugehen.

Von den großen Gesetzentwürfen, welche den Landtag in dieser Session noch beschäftigen sollen, stehen noch das Schuldnotationsgesetz, das Beamtenbesoldungsgesetz und das Kommunalsteuergesetz aus. Dieselben werden aber nach den Ferien in der angegebenen Reihe eingebracht werden. Eine andere Frage ist es freilich, ob sie zum Abschluß gelangen, denn zur Ausführung fehlt es am Nothwendigsten an Geld, das vom Reichstage erst bewilligt werden muß.

Die früher vielfach bezweifelte Mittheilung von der Verstärkung der Torpedo-Fahrzeuge der deutschen Marine bestätigt sich jetzt doch. Vor der Hand wird darüber Folgendes berichtet: Die deutsche Marine zählt jetzt 15 Torpedo-Fahrzeuge, und 9 sind im Bau. Bei der Aktiengesellschaft „Weser“ in Bremerhafen sind neuerdings 6 Torpedoboote und beim „Vulkan“ in Stettin 13 Torpedoboote in Auftrag gegeben. Dies wären im Ganzen 28 neue Torpedoboote, wodurch die deutsche Marine dann zusammen 43 Torpedo-Fahrzeuge und Boote besitzen würde. Da in dem Etat für 1884/85 gar keine Mittel für Torpedoboote bewilligt sind, so wird dem Reichstag noch ein Nachtrags-Etat für 19 Torpedoboote vorgelegt werden müssen, welcher eine Summe von 3 800 000 Mark — das Boot zu 200 000 Mark — erfordert würde. Für Deutschland würden 43 Torpedo-Fahrzeuge dann wohl genügen, da England über 100, Rußland etwa 100 und Frankreich 63 besitzt. Italien hat bis jetzt 40, die Vereinigten von Nordamerika besitzen 25 derartige Fahrzeuge. In Marinereisen greift immermehr die Ansicht Platz, daß Torpedoboote von größerem Nutzen als Panzerschiffe sind.

Wie die „Post“ berichtet, beträgt der Kaufpreis, welchen Preußen für die 16 Kilometer betragende, Hamburg gehörige Bahnstrecke Bergedorf-Hamburg bezahlt, 14 Millionen Mark. Die Summe ist ganz anständig, aber noch klein im Verhältniß zu der, welche die Berliner Stadtbahn

da zückte es wie ein Feuerstrom durch meine Adern, mein Blut braute, ich konnte mich nicht mehr beherrschen. Ich wollte es Ihnen sagen, wollte um Ihre Gegenliebe bitten —“

Seine stämmischen Worte gaben ihr Zeit, ihre Ruhe wieder zu erlangen. Ihre Stimme zitterte freilich noch leise, als sie ihm zu antworten begann, gewann jedoch an Festigkeit, je länger sie sprach:

„Ich will Sie heute begleiten, Herr Weidner, weil Sie es wünschen und weil ich hoffe, daß Sie sich dadurch überzeugen werden, ich zürne Ihnen nicht.“ — Sie winkte abwehrend, als er sprechen wollte, „aber — dann, dann, sobald es Ihre Gesundheit gestattet, dürfte es doch wohl an der Zeit sein, Ihrer Familie in Seefeld einen Besuch abzustatten. Ihre Mutter und Fräulein Hedwig werden sich gewiß recht sehr freuen, Sie wieder zu sehen. Mich aber werden Sie dann bald vergessen.“

Sie wandte sich scheinbar ruhig ab und nahm auf ihrem gewöhnlichen Sitze Platz.

Anders Franz, Zimmer mehr hatte sich sein Antlitz geröthet, während sie so sprach, und als sie geendet, stand er einige Zeit wie angewurzelt da. Dann folgte er ihr, stürzte auf seine Knie und verbarg sein Antlitz in ihren Händen. — Ein dumpfer Schmerzenslaut entrang sich seinen Lippen.

gekostet. Dieselbe ist bekanntlich 10 Kilometer lang und kostet 60 Millionen.

Die 4. Strafkammer des Berliner Landgerichts I verurtheilte am Sonnabend den Regierungsbaumeister Kunge wegen Sittlichkeitsvergehens zu 6 Monaten Gefängnis.

Auf Anordnung der königlichen Regierung zu Merseburg ist folgende nicht rechtlich ansehbare Verordnung für das platte Land in Kraft gesetzt: „Wer an Bettler Almosen giebt, sei es in den Häusern oder Höfen, auf den Straßen, Wegen oder Plätzen, wird mit Geldbuße bis zu drei Thalern bestraft.“

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Die königliche Tafel in Pesth hat als Appellationsinstanz in dem Eszlarer Prozesse das freisprechende Urtheil der ersten Instanz bestätigt. Der Prozeß geht jetzt an das Ober-Appellationsgericht.

Frankreich.

Die Erstürmung von Sontay erfolgte am 17. d. M., nachdem wenige Tage vorher die äußeren Verteidigungswerke mit Sturm genommen. Die Citadelle der Stadt ist freiwillig geräumt. Wohin sich die Besatzung zurückgezogen, ist noch unbekannt. Der Gesamtverlust der Franzosen in allen Kämpfen beträgt: 5 Offiziere todt, 15 verwundet, 85 Soldaten todt, ca. 250 verwundet. Die Besatzung von Sontay betrug ca. 12 000 Mann, darunter 3000 Schwarze Flaggern und 9000 Annamiten, denen Admiral Courbet, der französische Oberbefehlshaber, 7000 Mann gegenüberstellen konnte. Die Annamiten sollen einen Verlust von ca. 1800 Mann haben. Das Hauptinteresse konzentriert sich jetzt auf Vaccinh, das von regulären chinesischen Truppen besetzt ist. Hier muß die Entscheidung fallen.

Großbritannien.

Die Forderung nach der Ausdehnung des Wahlrechts, das gerade in England, dem Lande der parlamentarischen Regierung noch überaus beschränkt ist, ist endlich so dringend geworden, daß auch Gladstone sich nicht mehr ihr entziehen kann. Einer Deputation von Arbeitern der Stadt Derby gegenüber hat er erklärt, die Regierung werde demnächst eine bezügliche Vorlage einbringen.

In Edinburg hat sich wieder ein großer Dynamitprozeß — die Prozesse bilden jetzt eine stehende Rubrik in den englischen Blättern — abgespielt. Von 10 Angeklagten, welche sich an den Dynamit-Attentaten in Glasgow betheiligte, wurden 5 zu lebenslänglicher, 5 zu siebenjähriger Zwangsarbeit verurtheilt. Die Furcht vor neuen sensischen Attentaten hält noch immer an.

Ausland.

Der russische Regierungsanzeiger schreibt offiziell: Gelegentlich der Haffjagd am 10. Dezember (28. November a. St.) gingen die Pferde vor

dem Schlitten des Kaisers Alexander durch und warfen den Schlitten um, wobei der Kaiser einen heftigen Schlag gegen die rechte Schulter erhielt, der zwar keinen Knochenbruch verursachte, aber die Knochenbänder beschädigte. Zuerst litt der Kaiser heftige Schmerzen, in Folge dessen er die Nacht unruhig verbrachte. Gegenwärtig haben die Schmerzen bedeutend nachgelassen; allein der Entzündungszustand der rechten Schultertheile dauert noch fort. Die Krankheit des Kaisers erfordert ihrem Charakter nach absolute Ruhe des Patienten und zur völligen Heilung ist eine ziemlich lange Kur erforderlich. Der allgemeine Gesundheitszustand des Kaisers ist ein durchaus befriedigender.

Von nah und fern.

Ein entsetzliches Liebesdrama hat sich in Paris abgespielt. Der Papierhändler Weiß sollte seine Vermählung mit der Tochter eines Modewaarenhändlers feiern. Seine verlassene Geliebte überfiel ihn jedoch am Morgen des Hochzeitstages in der Wohnung und schnitt ihm mit einem Dolchmesser die Kehle durch, worauf sie sich zu erschließen versuchte. Sie wurde in hoffnungslosem Zustande in ein Hospital gebracht, während Weiß selbst an der furchtbaren Verletzung sofort gestorben war.

Bei dem furchtbaren Brande, welcher am Montag die israelitische Schule in Galata (Konstantinopel) zerstörte, sind 19 Kinder und eine Lehrerin in den Flammen umgekommen.

Schiffsbrand. Auf offener See ist der spanische Dampfer San Augustin verbrannt; etwa 80 Personen waren an Bord, von denen bisher circa 24 das Land erreichten. An Bord gab es furchtbare Szenen der Verzweiflung. Der schwer verletzte Kapitän stürzte sich ins Meer, der zweite Offizier erschoss sich, andere Personen erstickten sich oder sprangen ins Wasser.

Allerlei.

Was ein Jagdvergnügen kostet. Eine Gesellschaft von 6 Jägern fuhr von Berlin nach dem nahegelegenen Biesenthal, um dort dem edlen Waidwerk nachzugehen. In vier Tagen erledigten sie glücklich 6 Hasen. Während der Rückfahrt nach Berlin wurden die gemeinschaftlich zu tragenden Kosten berechnet. Dieselben stellten sich: 6 Mann auf vier Tage Verpflegung pro Mann und Tag 3 Mark = 72 Mark. 16 Flaschen Portwein a 3 Mark = 48 Mark, Eisenbahnfahrt hin und zurück und einmalige Benutzung eines Gepanns = 19 Mark; 150 Stück Cigarren a 10 Pfennig = 15 Mark, in Summa 154 Mark. Rechnet man hierzu noch diverse kleine Auslagen, wie z. B. Jagdmunition, Zehrungskosten auf den Bahnhöfen zc., so kann man sich einen Begriff machen, was Berliner Jägern ein einziger Hase kostet. Diese Hasenjagd war aber keineswegs die theuerste. Im September d. J. hat vier Jägern bei einer Rebhühner-Jagd, die sechs Tage bei Lübben abgehalten wurde, jedes Rebhuhn

37 Mark gekostet. Und doch bleibt das Jagen ein schönes Vergnügen.

Küsse per Postanweisung. Aus einem Orte in der nächsten Umgebung von Znaim wird dem „Tagesboten aus Mähren“ folgende lustige Postgeschichte erzählt: Im Expedite einer kleinen Landpoststation des Znaimer Bezirkes sitzt der junge Herr Postexpeditor und hantiert mit seinen Brieffschaften. Da klopf es leise an die Thür und herein tritt ein junges, üppiges Bauernmädchen und nähert sich dem Postbeamten schüchtern, mit verlegenem Lächeln, ihm eine Postanweisung darreichend. Dieser prüft das Poststück mit strengem Auge, findet es in Ordnung und zahlt dem Mädchen den entsprechenden Betrag aus. Dabei fragt er, warum sie den Koupon von der Postanweisung nicht abgeschnitten habe, nachdem der Absender doch eine Mittheilung für sie darauf geschrieben habe? „So,“ sagt das Mädchen, „ja, wissen S', ich kann nicht lesen, sein S' daher so gut und lesen S' mirs vor.“ — Der Expeditor nimmt den Koupon und liest: „Ich sende Dir hiermit 3 Gulden nebst tausend Küßen und Grüßen.“ — Rasch besieht er sich das Gesicht des wirklich hübschen Mädchens und sagt hierauf mit vollkommen postalischem Ernste: „Das Geld haben Sie nun und die Küße werde ich Ihnen sogleich verabfolgen,“ worauf das Mädchen ihm seelenvergnügt um den Hals fällt und sich fröhlich abküssen läßt. Zu Hause angekommen, sagte sie zu ihren Leuten: „Na, wie 's jetzt schon bequem auf der Post eingerichtet ist, die Busseln kriegt ma' a schon mittelst der Anweisung!“

Die Königin von Rumänien hat unter ihrem Schriftstellernamen „Carmen Sylva“ eine Gedichtsammlung „Meine Ruh“ herausgegeben. Das folgende Gedicht zeigt, daß sie nicht nur eine Königin, sondern auch eine Dichterin von Gottes Gnaden ist:

Der schönste Nam im Erdbearnd,
Das schönste Wort in Menschenmund,
Ist: Mutter!

Ja keines ist so tief und weich,
So ungelehrt gedankenreich,
Als: Mutter!

Und hat es wohl so große Macht,
Weil es von Kinderlippen lacht:
Die Mutter!

Ja, Wem auch dieses Wort erklang,
Hat hohe Würde lebenslang,
Als Mutter!

Und die's besessen und entbehrt,
Der ist das Erdenglück verwehrt,
Der Mutter!

Nur höflich! Herr Dietchen (im Restaurant zu einem Gast, den er soeben erst kennen gelernt hat): „Wollen Sie mir das Vergnügen machen, mir zu erlauben, daß ich Sie veranlasse mich zu einer Flasche Wein einzuladen?“

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

Lange herrschte feierliche Stille in dem Zimmer, Pauline wagte sie nicht zu stören, sie war sichtbar bewegt, in ihren Augen standen Thränen.

Mit schmeichelnder Hand fuhr sie über sein volles Haar, da zuckte er endlich empor. Ein blutleeres Gesicht war es, das unendlich traurig zu ihr aufschaute und durch seinen seltsamen Ausdruck sie entsetzte.

„Herr Weidner,“ rief sie ängstlich, „fassen Sie sich! — Ich habe Sie ja nicht verlegen wollen. Sie wissen, daß ich Sie hochachte, schätze, mehr, mehr wie jeden Andern. — Fassen Sie Muth, Sie —“

„Aber Sie lieben mich nicht,“ erwiderte er eintönig, ohne sich zu erheben.

„Franz,“ bat sie dringend, sie nannte ihn zum ersten Male bei seinem Vornamen, „hören Sie mich ruhig an, Sie sind ein junger, thatkräftiger Mann, dem die ganze Welt offen steht, ich bin ein schwerkgeprüftes Weib, das sich schämt, nochmals in die Welt zu treten, das in stiller Ruhe seine ganze Freude findet. Ich würde Sie nur hindern, beeinflussen in ihrer Laufbahn, das bedenken Sie — und darum vergessen Sie mich. Ich werde es nie, denn heißen, heißen Dank bin ich Ihnen schuldig. Und Eins noch, Franz,“ fuhr sie leise fort, als sie sah, daß er unruhig auffahren wollte, „denken Sie an meine Vergangenheit, was würde man in Seefeld sagen,

wenn Sie die Wirthschafterin, über die so viel gesprochen, als Ihr Weib heimführten? Denken Sie auch daran. Sie könnten später, wenn man auf mich mit Fingern deutete, ihren Entschluß bereuen. Und darum bitte ich Sie nochmals, Franz, vergessen Sie mich für immer!“

Sie schaute ihn liebevoll an. Er ergriff ihre beiden Hände und küßte sie.

„Alles, was Sie sagen, Pauline, ist neben-sächlich, wenn Sie mich nur so lieben, wie ich Sie! Ich bin der Mann, der es versteht, sein Weib zu vertheidigen und ihr die ihr gebührende Achtung, Anerkennung und Ehre zu verschaffen. Eine Unwürdige sind Sie nicht, Pauline, Sie mögen sagen, was Sie wollen, und eine solche wird auch Franz Weidner nie zu seiner Gattin wählen. Mein Herz sagt es mir, Pauline, daß Sie nicht nur meiner werth, daß Sie viel, viel besser sind, als ich.“

Sie lächelte wehmüthig.
„Ihr gutes Herz täuscht Sie,“ bezwang sie sich zu antworten. „Ich habe Ihnen gegenüber nur eine Pflicht der Dankbarkeit erfüllt, nichts weiter. Sie sind ein guter, edler Mensch, Franz, und verdienen es, daß Sie glücklich werden; ich bitte Sie nochmals, vergessen Sie mich, ich bringe kein Glück.“

„Und sind Sie bisher vom Unglück so hartnäckig verfolgt, hat es Ihnen wenig frohe Stun-

den gezeigt,“ rief Franz mit leuchtendem Auge, „so soll es meine Aufgabe sein, Sie glücklich zu machen und das finstere Bild des Unglücks zu vertreiben. Nur Eins sagen Sie mir, Pauline, lieben Sie mich?“

Der Blick der jungen Frau schweifte unwillkürlich zu dem Bilde ihres todtten Gatten hinüber.

Franz bemerkte es:

„Fragen Sie ihn,“ bat er, „der Todte muß ein braver Mann gewesen sein, Sie würden sonst nicht sein Weib geworden sein. In seinem Sinne geschieht es gewiß, daß Sie das Glück nicht fliehen, daß Sie mich anhören, wenn ich verspreche, Sie stets als mein Weib zu achten, zu lieben und zu ehren. Nur einen Grund giebt es, aus dem Sie mich zurückweisen dürfen: „Sie können mich nicht lieben, weil Ihr Herz einem Andern gehört.“

„Nein, nein,“ rief sie hastig, „ich habe Niemand auf der Welt, der mir näher steht.“

„Auch Herr Werner nicht?“ fragte Franz.

„Ich achte und schätze ihn, ich bin ihm dankbar, aber auf meine Liebe hat er ebenso wenig Anspruch, wie ich auf die seinige.“

(Fortsetzung folgt).

Anzeigen.

† † †
Codes-Anzeige.

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, Bekannten in der Nähe und ferne die Anzeige zu machen, daß uns am Mittwoch, den 26. d. M., in früher Morgenstunde, der harte Schlag getroffen hat, unsere geliebte Frau, Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Elise Buch, geb. Steffen, im Alter von 79 Jahren, durch einen, von Mörderhand herbeigeführten, plötzlichen Tod zu verlieren.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 30. d. Mts., Nachmittags 2 1/2 Uhr, statt. Ahrensburg, 28. Dezbr. 1883.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Landverpachtung.

Am Freitag 10. Januar, Nachmittags 3 Uhr

sollen die der Ahrensburger Guts-herrschaft gehörenden Koppeln Steen-barg, groß 1 ha 56 a 47 qm, be-legen an der Hagener Allee und Heer-barg, groß 1 ha 17 a 19 qm, be-legen an der Wandsbeker Chaussee, öf-fentlich meistbietend verpachtet werden.

Die Licitation findet im Geschäfts-zimmer des Unterzeichneten, woselbst auch die Bedingungen zur Einsicht ausliegen, statt.

Ahrensburg, 22. Dezember 1883.

Das Inspectorat.
P. v. Muck.

Holzverkauf

in der
Königlichen Oberförsterei
Trittau.

Am
Mittwoch, den 2. Januar 1884,
von Vormittags 10 Uhr ab,
sollen im Gasthose des Herrn Girsch
zu Trittau öffentlich meistbietend
versteigert werden:

Schubbezirk Bullmoor,
Sehege Grander Tannen.

Große Koppel:
Kiefern: 61 Stämme mit 19,63 Fm.,
784 Nm. Scheite, 205 Nm.
Knüppel, 200 Nm. Reiser
II. Cl., 810 Nm. Reiser
IV. Cl.

Birken: 40 Nm. Reiser IV. Cl.
Kleine Koppel:
Kiefern: 142 Nm. Scheite, 103 Nm.
Knüppel, 96 Nm. Reiser
II. Cl., 115 Nm. Reiser
IV. Cl.

Loosverzeichnis liegt vom 26. De-
cember cr. im Verkaufslotale zur Ein-
sicht aus.

Wegen vorheriger Besichtigung des
Holzes wollen Kaufliebhaber sich an
den Förster Hagen in Trittauerfeldt
wenden.

Trittan, den 18. December 1883.
Der Oberförster.

Anerkannt die am besten illustrierte deutsche Zeitschrift. Jahrl. Aufwand für die Bilder allein 60,000 Mark.

SCHORERS FAMILIENBLATT.

Bereits 75000 Abou-
nenten erreicht!
Neuer überaus fesselnder
Roman:

Bravo Rechts
von Ossip Schubin

Sobann: Ein Gottesurteil. Neuestes Werk v. G. Werner dem Liebling der deutsch. Lesewelt.

Preis in Wochen-Nummern 2 Mk. vierteljährlich. Oder in
Heften zu 50 Pf. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen
und Postämter. Probe-Nummern gratis u. franko. Ver-
lag von J. Schorer in Berlin, S. W.

Die Königl. privil. Apotheke Vindenhof-Ahrensburg
in Ahrensburg

übernimmt
Untersuchungen des Schweinefleisches auf Trichinen.



Die Erzeugnisse der
Königl. Preuss. u. Kaiserl. Oesterreich.
Hof-Chocolade-Fabrikanten:

Gebr. Stollwerck in Cöln

Filialen in Frankfurt a. M., Breslau & Wien,
verdanken ihren Weltruf der gewissenhaften Verwen-
dung von nur besten Rohmaterialien und deren sorgfältig-
ster Bearbeitung. Die Original 1/4- und 1/2-Pfund-
Packungen sind mit Preisen und Garantie - Marke
(Rein Cacao und Zucker) versehen.

Die Fabrik ist brevetirte Lieferantin.

I. I. M. M. des Kaisers Wilhelm, der Kaiserin Augusta,
Sr. K. u. K. H. des Kronprinzen, Sr. Kaiserl. u. Königl.
apostol. Majestät Franz Joseph, sowie der Höfe von Eng-
land, Italien, der Türkei, Bayern, Sachsen, Holland,
Belgien, Rumänien, Baden, Sachsen-Weimar, Mecklenburg,
Anhalt, Lippe-Detmold, Schwarzburg und Schaumburg-
Lippe.

22 goldene, silberne u. bronzene Medaillen.

Stollwerck'sche Chocoladen & Cacaos
sind in allen Städten Deutschlands zu haben, sowie auch an
den Haupt-Bahnhof-Buffets, durch Dépôt-Schilder kenntlich

In Ahrensburg bei E. Nicolai und C. Schotte
" Bargtheide " C. A. Lüthgens
" Eichede " N. Biehl
" Trittau " Walther Hinsch

Caffee

in verschiedenen bekannten Qualitäten
und vorzügl. gebrannter Waare, mit
der Dampf-Kostmaschine gebrannt.

Butter, holl., Prima u. Secunda.

Schweineschmalz, best. Lüb.

Schweizerkäse, echt Emmenth.

Holländerkäse, Pr. u. Secunda.

Limburgerkäse, echter u. harter

Seringe, Prima, Holländ. Voll.

Seringe, in sauer und marinirt.

Feigen, echte Camadra, billig.

Pflaumen, franz. Cathar., billig.

Traubenrosinen, Malag., billig.

Biscuits in verschied. Sorten.

Chocolade, Prima.

Cacao, holländer, Prima.

Thee in verschied. Sorten 2c. 2c.

empfehl den zu billigsten Preisen
Guido Schmidt.

Ahrensburg, am Weinberg.

Ziehung 15. Januar.

Baar-Gewinne
ohne Abzug:

75000, 30000, 15000 M.

Zuf. 350,000 M.

Dombau - Loose

à 3 M.

Kinder-Heilstätt. Loose

à 1 M., 11 St. für 10 M.

Ziehung am 15. Januar,

versendet

E. Calmann,

Hamburg, Neuerwall 92.

Altona, Reichenstr. 28.

Angler

Viehwaschpulver,

angefertigt seit 1866 in der Apotheke
zu Satrup in Angeln (Schleswig),
ein bewährtes, sicher wirkendes Mittel
zur Vertilgung des Ungeziefers bei
Mindvieh, Schafen und Pferden.

Für jedes Stück Vieh genügt für
10 Pfg.

Packete zu 50 Pfg. und 1 Mark vor-
rätig bei Herrn Apotheker Schmedtto

in Sülfeld.

Vindenhof-Ahrensburg
Am Neujahrstage:

Grosse
Sanzmusik,

wozu freundlich einladet
E. Kröger.

Magdeburger
Saterkohl

empfiehlt bestens
Ahrensburg. Aug. Haase.

Zum Nischen bestimmte
Gläser

sind bis zum 29. d. M., Nachmittags
5 Uhr nach dem Lokale des Herrn
Schierhorn in Ahrensburg hizu-
bringen.

Wulf,

Glasschleifer in Hamburg.

Gratulationskarten

in großer Auswahl

empfiehlt
Ahrensburg. E. Ziese.

Ziehung 15. Januar 1884.

Kölner

Dombau-Loose à 3 M.

(Liste und Frankatur 20 Pfg.)

Hauptgewinne:

75000, 30000,

15000, 2à 6000 M. u. s. w.

baares Geld ohne Abzug

sind zu beziehen durch

R. Roggenbach in Coburg

Technikum Kautschuk
(s. Programm) Kautschuk, Gummi, u. d.
Mischungen, Füllstoffe, Mast- u. Arch-
itekturmater. 25 Pf. Briefe u. Brief-Verf.
Begrüßung gratis d. d. Dir. Mittelschule.

Verkehrsnachrichten.

Hamburg, den 27. Dezember.
Weizen still. Angeboten 120-126 Pf. Hol-
steiner zu M. 185-195, 125-130 Pf. Red-
tenburger zu M. 190-205, 125-130 Pf.
Amerikaner zu M. 195-210, 130 Pf.
Roggen ruhig. Angeboten Russischer zu M.
132-145. Amerikaner zu M. 138-160,
122-127 Pf. Redtenburger zu M. 155 bis
168.

Gerste ruhig. Angeboten Holsteinsche zu
M. 150-155, Saate und Oesterreichische
zu M. 192-230.

Safer fest. Holsteiner zu M. 132 bis
140, Redtenburger zu M. 160-180, Böh-
mischer zu M. 135-155, Schwedischer
und Russischer zu M. 130-150 angeboten.
Erbsen, Futter: zu M. 160-170, Koch-
zu M. 200-220 offerirt.

Mais, rumänischer und ungarischer zu M.
—, Amerik. zu M. 125-128 angeboten.
Rübsöl fest. Loco M. 67 1/2 Brief, pr.
Dezbr. M. 67 1/2 Brief, pr. Mai M. 66 1/2
Brief.

Leinöl ruhig. Loco M. 42 Brief, pr.
Dezember M. 42 Brief, pr. Januar-
März M. 44 Brief.

Petroleum fest. Loco M. 8.80
Brief, pr. Dezember M. 8.85 Brief, pr.
Jan.-März M. 8.90 Brief.